

Das Unzulängliche wird Metaphysik

Leben und Werk Schellings / Zum 200. Geburtstag des Philosophen

Der Hörsaal 6, das größte zur Verfügung stehende Auditorium der Berliner Universität, wird gestürmt. Die ausgegebenen Karten — 300 Sitzplätze für Studenten, 140 Stehplätze für Hospitanten, Sonderplätze für Professoren und Honoratioren — reichen nicht aus, der halbe Universitätshof ist voll. Die Hineinstürmenden besetzen das Katheder, so daß sie dem Vortragenden ins Manuskript schauen können.

Berlin hat seine akademische Sensation: Der 66 Jahre alte Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling hält seine Antrittsvorlesung am 15. November 1841, genau zehn Jahre und einen Tag nachdem der Lehrstuhl durch Hegels Tod verwaist ist. Zahlreiche Professoren sind gekommen, zum Teil als ordentlich eingeschriebene Hörer: Savigny, Trendelenburg, G. F. A. Strauß, Lichtenstein, Ranke, A. von Humboldt; dazu noch unbekannt: Jakob Burckhardt, Friedrich Engels, für ein Jahr preußischer Freiwilliger in Berlin, Kierkegaard, Michail Bakunin, der russische Anarchist.

Die Berufung aus München, zunächst, eine Bitte Schellings, auf Probe, dann, nach einem Jahr, mit der Ernennung durch das Ministerium Eichhorn zum *Wirklichen Geheimen Oberregierungsrathe* perfekt, ist schon seit langem geplant und dann durch den Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. (1840) möglich gemacht. Sie stellt einen bewußten Affront gegen die Linkshegelianer dar, die die philosophische Szene beherrschen.

Schelling, früher Freund Hegels, sein Studienkollege im Tübinger Stift, nach der Kritik, die Hegel in der *Phänomenologie des Geistes* an ihm übt, dessen erbitterter Feind, liest in Berlin, Hegels philosophischem Erbland, vor den Hegelianern in einer politisierten, antireligiösen Landschaft über Philosophie der Mythologie und Offenbarung. Er verkündet, der Hegelianismus sei eine Sackgasse, und empfiehlt am Ende der ersten Vorlesung denen, die auf Veränderung der Wirklichkeit drängen: „Das Heil der Deutschen ist in der Wissenschaft.“

Die Linke wird unzufrieden

Die positive Altersphilosophie, die man sich von Schelling erwartet, soll nach Regierungsvorstellungen die fatalen Auswirkungen der negativen Hegel-Philosophie eindämmen. Schellings Philosophie wird, wie Marx Oktober 1843 an Ludwig Feuerbach schreibt, „preußische Politik sub specie philosophiae“. Man läßt sich das was kosten: netto 16 500 Mark im Jahr (das Durchschnittsgehalt eines Professors in Berlin lag um 1840 bei 1980 Mark); Schelling erhält das höchste Gehalt eines preußischen Professors bis 1918.

Die Faszination des ersten Tages dauert nicht an. Die Korrespondentenberichte der Zeitungen melden schon Anfang Dezember ein unzufriedenes Scharen in der Vorlesung. Die Linke hält nicht lange still. Im April 1842 gibt Engels anonym in Leipzig *Schelling und die Offenbarung — Kritik des neuesten Reaktionsversuchs gegen die freie Philosophie*, heraus, dann weitere Schriften im *Telegraph* unter dem Pseudonym Friedrich Oswald. In den

Hallischen Jahrbüchern beginnen die Linkshegelianer, auf die in Berlin inszenierte Tendenzwende zu reagieren. Marx will Feuerbach für die *französisch-deutschen Jahrbücher* zu einem Anti-Schelling-Artikel bewegen.

Schelling sieht zunächst in alldem nur die Reaktion von Leuten, die glauben, „auf dem Rückzug noch einmal das Gewehr abschießen und einigen Lärm machen zu müssen“. So falsch ist die Einschätzung der politischen Lage im Zeitalter der Restauration nicht. Schelling hat seine Münchener Erfahrungen. Seit 1832, dem provokanten Hambacher Fest und dem Frankfurter Putsch an der Hauptwache, nimmt die Reaktion in Deutschland unaufhaltsam rigidere Formen an; in Bayern, Seite an Seite mit der Kirche (deshalb kein Klima mehr für den Protestant Schelling, der daraufhin dieses Königreich verläßt), in Preußen zum Teil gegen die Kirche.

1838 läßt der Bayern-König Ludwig durch den Minister von Apel die philosophische Fakultät unter ein Ephorat stellen, die Vorlesungen werden genau vorgeschrieben, der Besuch der Lehrveranstaltungen wird überwacht, jeden Monat Fleißezeugnisse, zum Ende des Semesters überall Prüfungen.

So weit ist es in Berlin noch nicht, auch wenn es mit der Freiheit der Humboldtschen Universität vorbei ist. Die Linke ist zu stark und opponiert gegen Schelling, der aber sachlich nicht zu fassen ist, weil er seit 30 Jahren so gut wie nichts mehr veröffentlicht hat und auch seine Vorlesungsmanuskripte für sich behält. Paulus, Feind Schellings seit über 40 Jahren, läßt die Vorlesung mitschreiben und gibt die „endlich offenbar gewordene Offenbarungsphilosophie“ nebst Kommentar illegitim heraus. (Dazu gibt es ein satirisches Gedicht von Heinrich Heine unter dem Titel *Kirchenrath Prometheus*: „Du, du stahlst Schellings Hefte. Just das Gegentheil des Lichtes“.).

Demokratische Wühlereien

Schelling will sich unter Berufung auf ein gerade erlassenes Bundesgesetz gegen diesen Raubdruck wehren und klagt Geld ein. Der Skandal, breitgetreten in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung*, lenkt, vielleicht nicht unwillkommen, von der fachlichen Kritik ab. Schelling verliert schließlich den zwei Jahre dauernden Prozeß und resigniert. 1847/48 gibt es noch eine Vorlesungsankündigung, aber keine Vorlesung mehr. Zuhörer gab es schon vorher kaum noch; im Wintersemester 45/46 waren es gerade 29 gewesen. Schelling ist nur noch in der Berliner Akademie tätig, um „ganz der Philosophie leben zu können“.

Den gleichen Wunsch habe Metternich aus „Ekel an Staatsgeschäften“ geäußert, so schreibt Schelling an seinen Bruder Karl. Ein Meisterstück der Geschichte: Schelling und Metternich haben sich 1843 in Karlsbad (!) getroffen und sollen sich sehr gut verstanden haben. Die 48er Revolution sieht Schelling auf der Seite der Obrigkeit, genau wie dieser — gerade im Gegensatz zu Hegel — 30 Jahre zuvor im Württem-

